

## 1. ZUM PROBLEM DER DEFINITION VON „ANARCHISMUS“

### *Problemstellung*

Scheint mit dem Begriff „Anarchismus“ auch der Gegenstand der Darstellung bereits geklärt, so zeigt sich doch bei näherem Hinsehen, daß der Begriff so klar gar nicht ist. Daher kommt fast jede Behandlung des Themas auch früher oder später auf diesen Punkt zu sprechen. Wer genau ist ein Anarchist? Welche Kriterien muß er erfüllen? Muß er sich selbst so nennen oder kann auch jemand, der sich für einen hält, keiner sein bzw. umgekehrt? Problematischer wird es, wenn man noch andere kulturelle Hintergründe hinzuzieht. Muß z.B. ein chinesischer Anarchist in allem mit einem westlichen Anarchisten übereinstimmen? Wer sollte darüber befinden? Diese Autorität wäre ja schon an sich etwas ganz Unanarchistisches. Verbindliche Ideologieformen oder ein legitimierender Bezug auf eine Gründerfigur entfallen. Eine „Orthodoxie“ kann niemand für sich beanspruchen, weshalb der Anarchismus jedem, der klare Grenzen und Definitionen als unentbehrlich ansieht, besonderes Kopfzerbrechen bereitet. Im einen Extremfall wird versucht, bestimmte Elemente als „konstituierend“ festzuschreiben, oft mit der Konsequenz, daß alles, was nicht ins Schema paßt, aussondiert wird. Im anderen Extremfall wird Anarchismus zu einem Allround-Begriff, der jedes dumpfe Unbehagen am status quo ausdrückt. Es bleiben daher zwei Wege der Bestimmung des Gegenstandes: der etymologisch-begriffsgeschichtliche (der nicht sehr weit führt, wie wir bald sehen werden) und der historische (was hat sich „allgemein“ als „kanonisch“ etabliert).

### *Begriffsgeschichtliche Bestimmungen*

Der westliche Begriff „Anarchismus“ kommt von an-archia. Das *Historische Wörterbuch der Philosophie* führt dazu aus: „Die griechischen Wörter anarchia und anarchos bedeuten zunächst, bei Homer und Herodot, ‘ohne Anführer, ohne Heerführer’ (anarchos), bei Euripides ‘führerlose Seeleute’. Das Fehlen eines Feldherrn bewirkt dann allgemein den Zustand der Regierungs- und Herrschaftslosigkeit, der Unordnung und Zügellosigkeit.“<sup>1</sup> Platon habe den Begriff zu allgemeiner sittlicher Zügellosigkeit geweitet. Im Mittelalter wurde der Begriff (aufgrund der zweifachen Bedeutung des Wortes „arche“: Anfang und Herrschaft) als Anfangslosigkeit gedeutet, doch im Zuge der Aristotelesrezeption setzte sich die politische Seite wieder durch. Anarchismus und Tyrannei stehen sich gegenüber als Extreme, zwischen denen der Staat die Balance halten solle. An den „Anarchismus“ knüpfte man auch die Vorstellung vom unzivilisierten Naturzustand, denn nur ein Staatswesen

---

<sup>1</sup> Ulrich Dierse: „Anarchie, Anarchismus“ in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 1, (1971), S. 267–294. (Dort S. 267).

garantierte Kultur.<sup>2</sup> In die politische Alltagssprache hielt der Begriff erst im frühen 19. Jahrhundert Einzug, vornehmlich als Schimpfwort für den Gegner im Sinne von Aufrührer, der nur alles destruieren wolle.<sup>3</sup> Die erste Eigenbezeichnung als „Anarchist“ kam mit Proudhon im 19. Jahrhundert, der entsprechend den Begriff positiv wertete: nicht Chaotismus, sondern „Abwesenheit jedweden Herrschers“ und Freiheit.<sup>4</sup>

Das *Historische Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* zeigt, daß der Begriff sich semantisch kaum, unter pragmatischem Aspekt aber stark gewandelt hat. Die ursprüngliche „Führer- und Herrschaftslosigkeit“, die lange kaum Bezug zur Staatstheorie hatte, sondern den Zustand des Fehlens militärischer oder ziviler Führer beschrieb und dann als Ungebundenheit verstanden wurde, bekam bald den Beigeschmack von Unordnung, Chaos und war daher negativ besetzt, bis der Begriff „Anarchie“ als Programm entdeckt und positiv gewertet wurde. Zwar wird schon von Aristoteles das Nichtregiertwerden als begehrenswert dargestellt, aber ohne daß der Begriff „Anarchie“ fällt.<sup>5</sup> Der Staat wurde stets als Notwendigkeit anerkannt.<sup>6</sup> Im Mittelalter gab es zwar Bewegungen, die in der geistes- und sozialgeschichtlichen Rückschau als anarchistisch bezeichnet werden können, doch der Begriff fiel auch in ihrem Zusammenhang nicht.<sup>7</sup> In der Neuzeit wird Anarchismus nun zum (gefährlichen) Endprodukt der Demokratie oder zum Anti-begriff zu Recht und Ordnung, und Leibniz fügte noch die Note des Atheismus hinzu.<sup>8</sup> Charakteristischerweise stellt das 18. Jahrhundert nicht mehr nur den Anarchismus ins Abseits gesellschaftlicher Idealformen, sondern gesellt am anderen Ende die Despotie hinzu, an der es vornehmlich Kritik zu üben galt.<sup>9</sup> Den Aufklärern war Anarchismus ein vorzivilisatorisch-barbarischer Zustand. Er wurde als Vorwurf auf das Mittelalter bezogen und damit ein „geschichtsphilosophischer Perspektivbegriff, mit dessen Hilfe im Medium der Vergangenheit Gegenwarts kritik geübt wurde“.<sup>10</sup> Anarchismus wurde jetzt als das bezeichnet, was dem Staat entgegengesetzt ist, aber auch als Organisationsform im Kleinen, was letztlich eine Verweltlichung des Bruderschaftsgedankens war.<sup>11</sup> Hiermit war das Wesentliche des späteren Begriffes gegeben. Von hier aus ergeben sich Anknüpfungspunkte an Kommunebildungen und eine „counter-culture“.

Entscheidend für die Ausformung des Anarchismusbegriffes war die Französische Revolution. Anarchismus wurde jetzt ein Kampfbegriff und damit sowohl positiv als „natürlich“ und „frei“ – also Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung –, als auch negativ als

<sup>2</sup> Ibid. S. 267–273.

<sup>3</sup> Ibid. S. 274.

<sup>4</sup> Ibid. S. 279.

<sup>5</sup> Peter Christian Ludz: „Anarchie, Anarchismus, Anarchist“ in *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1 (1974), S. 49–109 (dort S. 52).

<sup>6</sup> Dies gelte für alle antiken Denker (ibid. S. 54). Wie wir noch sehen werden, gab es von anarchistischer – und nicht-anarchistischer – Seite auch Behauptungen, daß die Idee des Anarchismus schon in der Antike existiert habe.

<sup>7</sup> Ibid. S. 55.

<sup>8</sup> Ibid. S. 57 und S. 59. Die Verbindung von Atheismus und Anarchismus als Autoritätskritik blieb weitgehend erhalten. Eine Ausnahme bildete nur der sogenannte „religiöse Anarchismus“ vor allem eines Tolstoj.

<sup>9</sup> Ibid. S. 60–61.

<sup>10</sup> Ibid. S. 64 und S. 67.

<sup>11</sup> Ibid. S. 68.

„Aufruhr“ gebraucht.<sup>12</sup> Kant wiederum stellte ein Vierer-Schema auf zu den Kombinationen von Gesetz, Freiheit und Gewalt: Anarchismus ist Freiheit und Gesetz ohne Gewalt; Despotismus ist Gesetz und Gewalt ohne Freiheit; Barbarei ist Gewalt ohne Freiheit und Gesetz; Republik ist Gewalt mit Freiheit und Gesetz.<sup>13</sup> Damit wurde dem Anarchismus nun das Gesetz zugesellt. Das Fehlen von Gewalt war Kant jedoch suspekt.

Als Anarchisten beschimpfte man zunächst die Jakobiner, doch bereitete diese „Schimpfbezeichnung“ den Weg zum positiven Eigengebrauch. Die Gegner der Revolution betonten zudem den unmoralischen Charakter von Anarchismus,<sup>14</sup> womit er über das Politische hinauswuchs zu einer Lebenshaltung. Kants Schüler Krug war es, der den Begriff des „philosophischen Anarchismus“ einführte im Sinne einer antithetischen Methode des Philosophierens, die Autoritäten infrage stellt, und somit den Begriff zusätzlich ausweitete.

Die Romantiker hatten eine überwiegend positive Sicht des Anarchismus als produktives Chaos, doch die Negativität blieb allgemein vorherrschend. Marx und Engels setzten sich zwar mit den Anarchisten im 19. Jahrhundert auseinander, vermieden aber interessanterweise weitgehend den Begriff. Doch auch wo Anarchismus positiv gefaßt wurde, galt er eher als Übergangszustand, als reinigendes Gewitter, denn als Dauerform. So findet sich der Gedanke schon bei Godwin, der oft als Vater des Anarchismus bezeichnet wird. Proudhon, der sich als erster als „Anarchist“ bezeichnete, sah die Anarchie jedoch als andere Form der Ordnung und somit als von Dauer an.<sup>15</sup>

In der späteren anarchistischen Literatur werden oft auch „Vorläufer“ aufgeführt, die sich selbst nicht als solche bezeichneten. Faßbar wird der Anarchismus als Bewegung erst seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts. Vorreiter waren die Russen, besonders Bakunin, der bei der Ersten Internationalen zum Konkurrent von Marx wurde (s.u.). Ursprünglich hatten beide als letztes Ziel die staatenlose Gesellschaft. Die Wege allerdings unterschieden sich, daher wurden die Anarchisten von den Marxisten zunehmend als bürgerlich und unsozialistisch kritisiert.<sup>16</sup> Grundproblem war die Organisationsfrage. Die Anarchisten lehnten Institutionen ab und warfen den Marxisten Autoritarismus vor.

Infolge sich häufender Attentate, die aus angeblich anarchistischen Motiven verübt worden waren, trat dann noch die Verbindung Anarchismus-Terrorismus ab Ende des 19. Jahrhunderts in den Vordergrund. Daher sagt Bertrand Russell kurz und bündig: „Für die öffentliche Meinung ist der Anarchist jemand, der Bomben wirft.“<sup>17</sup>

Es zeigt sich als Essenz der etymologisch-begriffsgeschichtlichen Betrachtung, daß „Anarchismus“ inhaltlich weithin mit Herrschafts- bzw. Autoritätslosigkeit identifiziert wurde, mit je unterschiedlichen Konnotationen und Wertungen. Überwiegend war er jedoch ein Negativbegriff. Als Selbstbezeichnung taucht er erst spät auf, nämlich bei Proudhon. Allerdings blieb auch dieser nicht zeit seines Lebens bei dieser Eigendefinition. Bakunin wiederum, der heute im Westen sofort bei der Nennung des Begriffes „Anarchismus“ assoziiert wird, sprach selbst kaum von „Anarchismus“, so daß der Begriff als

<sup>12</sup> Ibid. S. 72–73.

<sup>13</sup> Ibid. S. 77.

<sup>14</sup> Ibid. S. 80 und S. 85.

<sup>15</sup> Ibid. S. 98.

<sup>16</sup> Ibid. S. 105.

<sup>17</sup> Bertrand Russell: *Roads to Freedom*, 3. Aufl. London 1920, S. 49.

bewußte Selbstbezeichnung (in Übernahme der von vor allem marxistischer Seite gebrauchten „Schimpfbezeichnung“)<sup>18</sup> erst in den 1880er Jahren gängig und besonders durch die Schriften Kropotkins und seiner Mitstreiter als positives Programm propagiert wurde. Würde man daher in der Darstellung des Anarchismus strikt nach der Eigendefinition der Betroffenen vorgehen, so könnte man im Extremfall dafür plädieren, erst mit den 1880er Jahren zu beginnen.

Betrachtet man jedoch die allgemeine Literatur zum Anarchismus, so fällt schnell auf, daß die inhaltliche Bestimmung, was und wer zum Anarchismus zu zählen ist, teilweise variiert, aber einige Elemente sich weitgehend etabliert haben. Daher kann man gerade beim Anarchismus feststellen, daß die Darstellung seiner Geschichte weitgehend an die Geschichte seiner Darstellung geknüpft ist.

### *Historische Kanonisierungen und wissenschaftliche Kategorisierungen*

Um nun auf historisch „kanonisierendem“ Wege näher zu bestimmen, wer als Anarchist gilt, dürfte es sinnvoll sein, einige Klassifikationen zu betrachten (zu den Inhalten vgl. das folgende Kapitel), zumal einige der frühen westlichen (nicht-anarchistischen) Darstellungen des Anarchismus auch in Ostasien rezipiert wurden und entsprechend dort das Anarchismusverständnis mitprägten.<sup>19</sup>

Eine der frühen Abhandlungen über den Anarchismus aus nicht-anarchistischer Feder stammt von Georg Adler. Im *Handbuch der Staatswissenschaften* von 1890 skizziert er die geschichtliche Entwicklung, beginnend mit Proudhon, da dieser das Wort „Anarchie“ für sein Ideal eingeführt habe. Kennzeichen dieses Ideals seien Staatslosigkeit und Abwesenheit eines Lohnsystems. Weitergeführt wurden seine Ideen – so Adler – von Moses Hess, Karl Grün und Wilhelm Marr. Zusammen mit Max Stirner, den Adler als Einzelgänger charakterisiert, bilden die Genannten bei Adler die Vertreter des „älteren Anarchismus“.<sup>20</sup> Dem „modernen Anarchismus“ rechnet Adler vor allem Bakunin zu, der die Staatskritik auf die Spitze trieb. Die berüchtigte terroristische Note kam mit dem Russen Sergej Nečaev hinzu. Im Folgenden stellt Adler den „modernen Anarchismus“ nach Ländern getrennt vor, da er sich weitgehend autonom entwickelt habe (höchstens mit Ausnahme der Schweizer Juraföderation, der eine übergreifende „Autorität“ hatte). Für die Schweiz steht der Name Paul Brousse, für Deutschland stehen Arthur Mülberger und August Reinsdorf, für Italien Carlo Cafiero und Errico Malatesta, für Frankreich Elisée Reclus und Kropotkin, dessen

<sup>18</sup> Dieses Phänomen findet sich ja häufiger, vgl. die Bezeichnung „Christen“, die ebenfalls ursprünglich eine „Schimpfbezeichnung“ war. Allerdings sahen manche Anarchisten später in der Übernahme der Bezeichnung „Anarchismus / Anarchisten“ einen „monumentalen Irrtum“ oder plädierten für Alternativen wie „libertärer Sozialismus“ u.ä., die z.T. vor der Einbürgerung der Selbstbezeichnung „Anarchismus / Anarchist“ gängig gewesen waren.

<sup>19</sup> Hier wird nur eine Auswahl präsentiert, da die Anarchismusliteratur viel zu umfangreich ist, um an dieser Stelle insgesamt abgehandelt werden zu können. Für den deutschen Sprachraum hat Peter Lösche: *Anarchismus (Erträge der Forschung Bd. 66)*, Darmstadt 1977, S. 1–47, bereits einen guten Überblick gegeben.

<sup>20</sup> Georg Adler: „Anarchismus“ in: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Jena 1890, S. 252–270. Dort S. 255–256.

Theorien er ausführlicher würdigt, sowie Emile Gautier, Monchard und Louise Michel. Andere wie Johann Most und Josef Peukert stammten zwar aus dem deutschen Sprachraum, wirkten aber an verschiedenen Orten, besonders in London und dann in den USA. Den eigentlich amerikanischen Anarchismus sieht Adler vertreten durch Ed Nathan-Ganz, Benjamin Tucker und die Chicagoer „Märtyrer“ von 1886/87.

Adlers Artikel war eindeutig unter dem Eindruck der Anarchistenfurcht seiner Zeit geschrieben, in der der „moderne Anarchismus“ vor allem Terror bedeutete. Adler wertet den Anarchismus insgesamt als utopisch, anti-kommunistisch und stark individualistisch.

Wie Adler teilte Zenker in seinem Buch *Der Anarchismus* (1895) zwar auch in älteren und neueren Anarchismus ein, doch spricht er von „Vorläufern“ und verlängert somit den Anarchismus in die historische Tiefe. Seine „Vorläuferreihe“ läßt er im ausgehenden Mittelalter beginnen, geht aber nicht näher auf diese Vorgeschichte ein. Er definiert Anarchismus so: „Die ‘Anarchie’ bedeutet der Idee nach die vollständige, unbeschränkte Selbstherrschaft des Individuums und sonach die Abwesenheit jeglicher Fremdherrschaft. Sie fordert die unbedingte Verwirklichung der Freiheit, sowohl nach ihrer subjectiven als nach ihrer objectiven Auffassung hin, im politischen Leben (wenn man so sagen darf) wie im ökonomischen.“<sup>21</sup> Somit ist für Zenker der Anarchismus weder Liberalismus noch Sozialismus. Als erster Vertreter gilt ihm – wie Adler – Proudhon, dann Max Stirner, Julius Faucher, Moses Hess, Karl Grün und Wilhelm Marr. Zum neueren Anarchismus zählt Zenker Bakunin, Nečaev, Paul Brousse, dann Kropotkin, Elisée Reclus, Jean Grave, Daniel Saurin, Louise Michel, G. Eliévant, A. Hamon, Charles Malato, Cafiero, Merlino und Malatesta, Arthur Mülberger, Theodor Hertzka, Eugen Dühring, Moriz v. Egidys, John H. Mackay, Johann Most, Anberon Herbert und R. B. Tucker. Die Liste ist somit weitgehend eine erweiterte Fassung von der Adlers. Interessanterweise übernimmt Adler dafür von Zenker die historische Rückverlängerung des Anarchismus in seinem 1899 in Leipzig erschienenen Buch *Geschichte des Sozialismus und Kommunismus von Plato bis zur Gegenwart*.<sup>22</sup> Dabei geht er nun detaillierter auf die sogenannten Vorläufer ein.

An die erste Stelle setzt er Zenon. Dies wird übrigens von Nettlau, dem anarchistischen Historiker, ebenso dargestellt werden. Adler bleibt zwar dabei, daß der Begriff „Anarchismus“ neu sei, aber der Gedanke finde sich eben schon im Altertum, und diesen Gedanken könne man charakterisieren als maximale individuelle Autonomie und Abwesenheit obrigkeitlichen Zwanges. Der Anarchismus sei somit extremster Individualismus.<sup>23</sup>

Auch in religiösen Bewegungen des Altertums wie des Mittelalters sieht Adler anarchistische Ansätze bis hin zum Humanismus und zu Lessing.<sup>24</sup> Diese historische Rück-

<sup>21</sup> E. V. Zenker: *Der Anarchismus. Kritische Geschichte der anarchistischen Theorie*. Jena 1895, S. 1. Zenker lehnte den Anarchismus ab, und sein Werk wurde daher von anarchistischer Seite als tendenziös kritisiert, z.B. von Max Nettlau: *Geschichte der Anarchie* Bd. 5, Nachdruck Vaduz 1984, S. 223. Es spielte jedoch in der frühen ostasiatischen Rezeption des Anarchismus eine wichtige Rolle (s.u.). – Zenker, ein Österreicher und von Hause aus Journalist, beschäftigte sich im übrigen selbst als Autor mit Ostasien.

<sup>22</sup> Das Buch war in zwei Teilen geplant, doch erschien nur der erste, der die Zeit bis zur Französischen Revolution umfaßt.

<sup>23</sup> Georg Adler: *Geschichte des Sozialismus und Kommunismus von Plato bis zur Gegenwart*, Leipzig 1899, S. 46.

<sup>24</sup> Dabei sieht Adler nicht nur den Anarchismus, sondern auch den Sozialismus und Kommunismus als „uralte Tendenz“.

verlängerung (stets innerhalb der abendländischen Tradition) und Sicht des Anarchismus als ewiges Bestreben griffen viele Anarchisten, besonders Kropotkin und Nettlau, gerne auf.

Wenig später, nämlich 1900, erschien Paul Eltzbachers *Der Anarchismus*. Dieses Werk sollte sehr einflußreich werden, indem es einen „Kanon“ von sieben Anarchisten aufstellte: Godwin, Proudhon, Stirner, Bakunin, Kropotkin, Tucker, Tolstoj. Damit beschränkte sich Eltzbacher wieder auf die neuere Zeit. Eltzbacher, der sich – im Gegensatz zu Zenker etwa – bemühte, unparteiisch seinen Gegenstand darzustellen,<sup>25</sup> setzte sich weithin durch. Marie Fleming charakterisiert dies in ihrem Buch über Elisée Reclus wie folgt: „Der herausragende Beitrag ... kam von dem deutschen Richter Paul Eltzbacher. Sein ‘wissenschaftlicher’ Versuch, die wesentlichen Elemente anarchistischen Denkens zu erfassen, erschien zuerst 1900 (auf Französisch 1901) und wurde schnell als Standardwerk akzeptiert. Sein ‘unparteiisches’ Vorgehen brachte ihm sogar die Gunst der Anarchisten ein; Kropotkin empfahl es, wie er für die Leser der *Encyclopaedia Britannica* schrieb, als ‘das beste Werk zum Anarchismus’, und 1960 wurde es neu aufgelegt von *Freedom*, der Zeitschrift, die Kropotkin gründen half. Eltzbachers Ansichten sind ein solcher Allgemeinplatz geworden, daß sie praktisch in jede Studie zu diesem Gegenstand bis heute eingegangen sind ...“.<sup>26</sup>

Eltzbacher hatte einige derjenigen, die als Hauptvertreter galten, ausgesucht und so die „sieben Heiligen“ geschaffen – und damit alle anderen wie z.B. Reclus zu sekundären Figuren gestempelt –, womit er letztlich nur die allgemeine Meinung wiedergab. Der gemeinsame Nenner war die Ablehnung des Staates, ansonsten unterschieden sich die Ideen der sieben durchaus. George Crowder hat in seinem 1991 erschienenen *Classical Anarchism* eine Mittelposition zu Eltzbacher und Flemings Kritik vertreten: Er nimmt als Verbindendes die Freiheitsidee, die er in vier der sieben vertreten sieht: Godwin, Proudhon, Bakunin und Kropotkin.<sup>27</sup>

Eine weitere wichtige frühe Darstellung wurde die voluminöse des italienischen Anarchismus-Gegners Ettore Zoccoli von 1908.<sup>28</sup> Ihm gelten als Vertreter primär Stirner, Proudhon, Bakunin, Kropotkin und Tucker, wobei er diesen Theoretikern jeweils bestimmte „Aufgabenfelder“ zuordnet: Stirner verkörpert die „methaphysische Kritik“, Proudhon die ökonomische, Bakunin die politische, Kropotkin die soziologische, Tucker die individualistische. Neu bei Zoccoli ist, daß er auch die „Breitenwirkung“ des Anarchismus

<sup>25</sup> Dafür wurde er auch von anarchistischer Seite gelobt. Vgl. Kropotkin: „Anarchism“ in *The Encyclopaedia Britannica* 11. Aufl., 1910, Bd. 1, S. 919 und Nettlau: *Geschichte...* Bd. 5, S. 223.

<sup>26</sup> Marie Fleming: *The Anarchist Way to Socialism. Elisée Reclus and Nineteenth-Century European Anarchism*, London 1979, S. 19. Es sei angemerkt, daß Eltzbacher nicht nur in andere europäische Sprachen übersetzt wurde. 1921 erschien sein Werk in Japanisch. Auszüge aus seinem Werk wurden bereits früh auch ins Chinesische übersetzt.

<sup>27</sup> George Crowder: *Classical Anarchism*, Oxford 1991, S. 3-4.

<sup>28</sup> Mir lag die deutsche Ausgabe: Hector Zoccoli: *Die Anarchie. Ihre Verkünder, ihre Ideen, ihre Taten*, übersetzt von Siegfried Nacht (einem Anarchisten!), Nachdruck Berlin 1976 (Erstausgabe 1909) vor. Zwar ist das Vorwort Zoccolis auf „1906“ datiert, doch wird in seinem Buch u.a. der Anarchistenkongreß von 1907 in Amsterdam erörtert, so daß es wohl de facto 1908 erschien. Siegfried Nacht alias Arnold Roller, der besonders für die Idee des Generalstreiks eintrat (und diesbezüglich auch ins Japanische und Chinesische übersetzt wurde – s.u.), begründete seine Übersetzung dieses Anarchismus-kritischen Werkes mit der Güte der Darstellung. In der Tat stellte Zoccoli weitgehend dar und reservierte seine – vehemente – Kritik besonders für den Schlußteil.

berücksichtigt, also den Anarchismus nicht nur auf der politisch-philosophischen Ebene diskutiert, sondern auch Bereiche wie Kritik an Religion und Familie bzw. die Gedanken zu Erziehung und Kunst anspricht. Obwohl Zoccolis Darstellung in diesem Sinne umfassender war, wurde seine Arbeit im Vergleich zu Zenker oder Eltzbacher in Ostasien offensichtlich weniger rezipiert.

Sehr häufig findet sich jedoch auch eine grobe Zweigliederung in individualistischen und kollektivistischen Anarchismus. Rudolf Stammer hatte sie bereits 1894 benutzt,<sup>29</sup> und Karl Diehl übernahm sie in seinem bekannt gewordenen *Über Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus* von 1905. Vertreter des individualistischen Anarchismus sind für Diehl Godwin, Proudhon und Stirner, des kollektivistisch-kommunistischen Bakunin und Kropotkin.<sup>30</sup> Ähnlich teilte auch der marxistisch orientierte Albert Weisbord ein, mit geringfügig abweichender Terminologie. Für ihn ließ sich die erste Gruppe unter „liberal-anarchistisch“ subsumieren, unterteilbar in „libertär“ (Godwin), „mutualistisch“ (Proudhon) und „amerikanisch-liberal“ (Thoreau, Warren, Tucker); die zweite nannte er „kommunistisch-anarchistisch“, unterteilbar in „kollektivistisch“ (Bakunin) und „kommunistisch“ (Kropotkin, Most, Chicagoer „Märtyrer“).<sup>31</sup>

Eine neuere einflußreiche Kategorisierung, bei der einzelne Figuren inhaltlich zusammengefaßt werden, wurde die von Irving L. Horowitz: 1. Utilitaristischer Anarchismus (z.B. Godwin): aufgeklärte Teile der Oberschicht sprechen für die Armen. 2. Bauernanarchismus: Gegenseitige Hilfe auf unterster Ebene (z.B. Fourier). 3. Anarcho-Syndikalismus: Generalstreik (z.B. Pelloutier). 4. Kollektivistischer Anarchismus (Bakunin und Kropotkin): gegen Klassentheorie. Massen statt Klassen. 5. Konspiratorischer Anarchismus (z.B. Most): Gewalt. 6. Kommunistischer Anarchismus (Malatesta): Direkte Aktion, Abschaffung der Regierung, nicht des Staates. 7. Individualistischer Anarchismus (Stirner, Warren, Tucker): Ziel ist die Freiheit des Individuums. 8. Pazifistischer Anarchismus (Tolstoj, Gandhi): Religiös und gewaltfeindlich.<sup>32</sup> Diese Gliederung geht allerdings oft gegen das Selbstverständnis der Betroffenen. Auch ist z.B. Fouriers Eingliederung in den Anarchismus ebenso ungewöhnlich wie Kropotkins Zuordnung zum kollektivistischen (nicht kommunistischen) Anarchismus (obwohl er selbst explizit den Schritt von ersterem zu letzterem vollzogen hatte) bzw. die implizierte Staatsbejahung der Anarcho-Kommunisten „à la Malatesta“.

Bemerkenswert ist hier auch, daß – obwohl Horowitz' Anthologie 1964 erschien –, außer Gandhi im Grunde der Anarchismus weiterhin im Wesentlichen als Produkt des 19. Jahrhunderts dargestellt wird. In der Tat teilen viele Autoren die Meinung, daß inhaltlich danach wenig Neues zu vermelden sei. So gelten Bakunin und Kropotkin als die „Angelpunkte“ zum Verständnis des Anarchismus selbst bei neueren Autoren. Gelegentlich werden noch „einheimische Größen“ hinzugesellt, z.B. in der deutschen Anarchismusliteratur Gustav Landauer, Erich Mühsam und Rudolf Rocker, oder in englischsprachigen Arbeiten Emma Goldman, Aleksandr Berkman sowie die „Erben“ Herbert Read, Paul Goodman,

<sup>29</sup> Rudolf Stammer: *Die Theorie des Anarchismus*, Berlin 1894. (Ursprünglich ein Vortrag).

<sup>30</sup> Karl Diehl: *Über Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus*, 4. Auflage, Jena 1922 (Erstaufgabe 1905), S. 77–96.

<sup>31</sup> Albert Weisbord: *The Conquest of Power. Liberalism, Anarchism, Syndicalism, Socialism, Fascism and Communism*, 2 Bde., New York 1937.

<sup>32</sup> Irving L. Horowitz: *The Anarchists*, New York 1964, S. 30–55.

Colin Ward, Murray Bookchin oder Noam Chomsky. In Arbeiten zum russischen Anarchismus werden zudem Nestor Machno und seine Bewegung in der Ukraine, Éjchenbaum alias Volin und andere aus der SU ins Exil Geflüchtete thematisiert. Auch der spanische Anarchismus, in den 1930er Jahren besonders prominent, führte zu größerem Interesse.

In einigen Arbeiten wurde der Faden des Anarchismus daher weiter gesponnen. Weitgehend setzte sich dabei die Darstellungsführung bis zum spanischen Bürgerkrieg durch, so etwa in den bekannten Werken von George Woodcock, James Joll oder Justus Wittkop.<sup>33</sup> Die anarchistische Bewegung wurde somit als von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum 2. Weltkrieg wirksam beschrieben, auch wenn z.B. Woodcock betonte, daß man die anarchistische „Idee“ weit über den Rahmen der „Bewegung“ verfolgen könne.<sup>34</sup> Joll dagegen sah nur in der „Gefühlslage“ Verbindendes zu „Vorläufern“ wie häretischen Bewegungen und differenzierte dann nach Anarchismus „als Lehre“, „als Bewegung“ und „als Gefühlslage“.<sup>35</sup> Die Reihe der „Klassiker“ (konkret von Godwin oder Proudhon bis Kropotkin) wurde nun ergänzt durch den Anarcho-Syndikalismus in Frankreich und Spanien einerseits, den „Bauernanarchismus“ Nestor Machnos in der Ukraine andererseits. Eine erste Fortführung in die Nachkriegszeit brachte Daniel Guérin, sich selbst als zwischen Anarchismus und Marxismus stehend begreifend, indem er in Titos Jugoslawien und dem unabhängig gewordenen Algerien eine Anknüpfung an anarchistische Selbstverwaltungsideen sah. Außerdem erweiterte er die Darstellung der Zwischenkriegszeit noch um die Komponente der Räteidee.<sup>36</sup>

Nach 1968 wurde die Darstellung des Anarchismus gelegentlich weiter bis zur Studentenrevolte gezogen,<sup>37</sup> oder aber auf einen nach seinem Selbstverständnis eigentlichen „neuen Anarchismus“ der Nachkriegszeit abgehoben.<sup>38</sup> Auch gab es Versuche, die Fixie-

<sup>33</sup> George Woodcock: *Anarchism. A History of Libertarian Ideas and Movements*, Harmondsworth 1963 (Erstauflage 1962); James Joll: *The Anarchists*, London 1964 (deutsch: *Die Anarchisten*, Frankfurt / Berlin 1969); Justus F. Wittkop: *Unter der schwarzen Fahne: Gestalten und Aktionen des Anarchismus*, Frankfurt 1973 (mir lag die Ausgabe von 1989 vor).

<sup>34</sup> Woodcock: *Anarchism*, besonders im Epilog.

<sup>35</sup> Siehe Jolls „Anarchism – a living tradition“ in David E. Apter und James Joll: *Anarchism Today*, New York 1972, S. 245-260.

<sup>36</sup> Daniel Guérin: *L'anarchisme*, Paris 1965 (deutsch: *Anarchismus. Begriff und Praxis*, Frankfurt/M., 7. Aufl. 1978). Dies ist insofern bemerkenswert, als Guérin in seiner zeitgleich erschienenen Anthologie *Ni dieu, ni maître. Anthologie historique du mouvement anarchiste*, Lausanne 1965, mit dem spanischen Bürgerkrieg endet.

<sup>37</sup> So z.B. Otthein Rammstedt (Hrsg.): *Anarchismus. Grundtexte zur Theorie und Praxis der Gewalt*, Köln und Opladen 1969. Hier werden neben Proudhon, Bakunin, Kropotkin, dem französischen Attentäter Emile Henry, Reclus, Goldman und Landauer auch „Che“ Guevara, der Castro-Anhänger Debray und die Brüder Cohn-Bendit aufgenommen. Siehe auch Franz Neumann (Hrsg.): *Politische Theorien und Ideologien. Ein Handbuch*, 2. Aufl. Baden-Baden 1977. Hier wird in Individual-Anarchismus (Godwin, Stirner, Anselme Bellegarrigue), sozialer Anarchismus (Proudhon, Landauer), kollektiver (Bakunin), kommunistischer (Kropotkin, Cafiero, Most „Bombenwerfer“), Anarcho-Syndikalismus (Pelloutier, Monatte, die spanische CNT = Confederación Nacional del Trabajo) und „neuer Anarchismus und Studentenbewegung“ eingeteilt.

<sup>38</sup> Vgl. Erwin Oberländer (Hrsg.): *Anarchismus*. Hier wird individualistischer Anarchismus (Bellegarrigue, Tucker, Landauer), kollektivistischer (Bakunin, der frühe Kropotkin, Schwitzguébel), kommunistischer (Cafiero, Kropotkin, Reclus, Merlino, Goldman, Most), „Anarchismus und Gewerkschaftsbewegung“

zung auf einige „Größen“ zu durchbrechen und den Anarchismus pluralistischer zu präsentieren.<sup>39</sup>

In der neueren Anarchismusliteratur setzt sich die unterschiedliche Herangehensweise fort. Während David Miller beispielsweise in seiner Darstellung des Anarchismus „als Ideologie“ die Tradition der „schulischen Einteilung“ fortführt (er unterscheidet philosophischen, individualistischen und kommunistischen Anarchismus, wobei der „philosophische“ im Grunde diejenigen miteinbegreift, die vor dem Einsetzen der anarchistischen „Bewegung“ anzusiedeln sind wie Godwin und Stirner) und ihnen jeweils „alte“ und „neue“ Vertreter zuordnet,<sup>40</sup> verläßt April Carter (ähnlich wie bereits Guérin) ganz die Orientierung an Einzelpersonen oder „Schulen“ und diskutiert „Schlüsselthemen“.<sup>41</sup> Peter Lösche wiederum hat einen völlig anderen Ansatz vorgeschlagen. Indem er von sozialwissenschaftlicher Seite gegen die vorherrschende geistesgeschichtliche Herangehensweise argumentiert, versucht er (z.T. in Anlehnung an Eric Hobsbawm) eine Gliederung nach soziologischen Typen in Agrar- und Handwerkeranarchismus als „älteren Anarchismus“, der als „Protestbewegung an der Schwelle vom Feudalismus zum Kapitalismus“ zu begreifen sei, und einen „neueren“, nämlich den Syndikalismus als „Anarchismus der Industriebetriebe“ sowie den „unbedeutenderen“ des Intelligenz-Anarchismus bzw. der Bohème.<sup>42</sup> Da Lösche auf Deutsch schrieb, blieb dieser Ansatz jedoch außerhalb der deutschsprachigen Forschung bislang ohne Resonanz,<sup>43</sup> was auch deswegen bedauerlich ist, weil Lösche – bei aller mechanistischen Schematik, die man ihm vorwerfen mag<sup>44</sup> – zumindest versuchte, Desiderate der Forschung bzw. Fragestellungen aufzuzeigen, die teilweise auch bisher nicht ausgelotet worden sind.

---

(Pelloutier, Monatte, Aršinov [bzgl. der Machno-Bewegung], Pestaña [für die spanische CNT]) und „Anarchismus heute“ (Colin Ward, William O. Reichert) unterschieden. Die „anarchistische Bewegung“ beginnt nach Oberländer (Einleitung S. 11) jedoch erst mit Bakunin und Kropotkin.

<sup>39</sup> So etwa George Woodcock, der in seiner Anthologie *The Anarchist Reader*, Hassocks 1977, möglichst viele Autoren aufnimmt und bewußt die Rolle der „Klassiker“ zurückschraubt.

<sup>40</sup> David Miller: *Anarchism*, London 1984.

<sup>41</sup> April Carter: *The Political Theory of Anarchism*, London 1971.

<sup>42</sup> Lösche hat seine Typologie in „Anarchismus: Versuch einer Definition und historischen Typologie“ in *Politische Vierteljahresschrift* Jahrg. 15, 1974, S. 53–73; seinem Buch *Anarchismus*, Darmstadt 1977; und seinem Eintrag „Anarchismus“ in Iring Fetscher und Herfried Münkler (Hrsg.): *Pipers Handbuch der politischen Ideen* Bd. 4, München 1986, S. 415–447, in leichten Variationen vorgestellt. Interessanterweise greift er in der letzten Version in *Pipers Handbuch ...* jedoch wieder die Tradition des Bezuges auf Einzelfiguren auf und thematisiert Godwin, Proudhon, Bakunin, Kropotkin, Landauer und Stirner (obwohl er gerade bei letzterem immer wieder fragt, weshalb er überhaupt zum Anarchismus zu rechnen sei).

<sup>43</sup> In der deutschsprachigen Forschung haben besonders G. Botz / G. Brandstetter / M. Pollak: *Im Schatten der Arbeiterbewegung. Zur Geschichte des Anarchismus in Österreich und Deutschland*, Wien 1977, Lösches Ansatz aufgegriffen. Interessanterweise geht das neuere Werk zum Anarchismus, das die Wissenschaftliche Buchgesellschaft herausbrachte, die schließlich 1977 Lösches Buch zum gleichen Thema gedruckt hatte: Hans Diefenbach (Hrsg.): *Anarchismus*, Darmstadt 1996, in keiner Weise auf Lösche ein, sondern präsentiert diverse Einzelaufsätze (wieder meist zu Einzelpersonen) mit je unterschiedlicher Herangehensweise.

<sup>44</sup> Vgl. die kritischen Anmerkungen von Ulrich Linse: „Anarchismus-Theorien“ in *Archiv für Sozialgeschichte* Bd. 19, 1979, S. 585–589.

Im englischsprachigen Raum gilt derzeit Peter Marshalls *Demanding the Impossible: A History of Anarchism* (London 1992) als bekannteste neuere Arbeit. Marshall präsentiert sich traditioneller. Er nimmt in seine „Ahnengalerie“ wieder „Vorläufer“ auf, wobei er auch auf nicht-westliche Traditionen bezug nimmt. So reiht er auch Daoismus und Buddhismus neben den Griechen in die Reihe der „Vorläufer“ ein. Zwar war schon seit Kropotkin von anarchistischer Seite auf den Daoismus verwiesen worden,<sup>45</sup> doch stützt sich Marshall hier auch auf sinologische Forschungen.<sup>46</sup> Beim Buddhismus liegt der Bezug bezeichnenderweise primär beim Chan / Zen, also einer „daoifizierten“ Form des Buddhismus.<sup>47</sup> Als „klassische“ anarchistische Denker wertet Marshall Godwin, Stirner, Proudhon, Bakunin, Kropotkin, Reclus, Malatesta, Tolstoj, „amerikanische Individualisten und Kommunisten“ (Warren, Lysander Spooner, Tucker, die „christlichen Kommunegründer“ Adin Ballou und John Humphrey Noyes, Voltairine de Cleyre und Berkman), Goldman, die „deutschen Kommunisten“ (Landauer, Most, Rucker) sowie Gandhi. Die Darstellung der anarchistischen Bewegung nach Ländern, die bei Marshall ebenso erfolgt, zeigt, daß neben dem „Westen“ auch u.a. in Asien anarchistische Bewegungen existierten und existieren,<sup>48</sup> was im übrigen bereits David E. Apter / James Joll in dem von ihnen herausgegebenen Band *Anarchism Today* (New York 1972) teilweise vorgeführt hatten.<sup>49</sup>

Auch Marshall zieht den Bogen bis zur Nachkriegs- bzw. Jetztzeit, um Anarchismus als „ewig präsenten Phänomen“ vorzuführen. Der Versuch Marshalls, in fast enzyklopädischer Weise möglichst alles bezüglich des Anarchismus zu umfassen, läßt ihn auch moderne Entwicklungen wie die Verbindung des Anarchismus mit der „neuen Rechten“ thematisieren, wobei er u.a. auf Robert Nozicks bekanntes Buch *State, Anarchy and Utopia* (Oxford 1974), in dem dieser eine Art Minimalstaat gefordert hatte, eingeht. Allerdings wird bei Marshall trotz der Breite der Darstellung nicht alles abgedeckt, was man eingliedern könnte. So hebt die französische Anarchismusforschung beispielsweise öfters auch auf den „rechten Anarchismus“, wie er sich in der Literatur niederschlug (z.B. Céline) ab. Auch die Ansätze, über „gelebte Anarchie“ in sogenannten „nicht-staatlichen“ Gesellschaften zu forschen, werden nicht aufgegriffen.<sup>50</sup> Marshalls Buch mit seiner „breiten“

<sup>45</sup> Siehe Kropotkins Eintrag „Anarchism“ in *Encyclopaedia Britannica*, S. 914.

<sup>46</sup> Marshall bezieht sich auf das unten noch bei dem Problem des „Anarchismus“ in der chinesischen Tradition anzusprechende Symposium zu Daoismus und Anarchismus, dessen Inhalte in *Journal of Chinese Philosophy* 1983 erschienen.

<sup>47</sup> Diese „erweiterte“ Ahnengalerie schlug sich dann auch u.a. im populär gehaltenen Buch von Horst Stowasser: *Freiheit pur: Die Idee der Anarchie, Geschichte und Zukunft*, Frankfurt 1995, nieder (dort Kap. 33).

<sup>48</sup> Dies wird in Stowassers Buch bezeichnenderweise zur Rubrik „Exotica“!

<sup>49</sup> Von besonderem Belang ist im Zusammenhang mit der hier vorliegenden Arbeit das dort enthaltene Kapitel über Japan (verfaßt von Chushichi Tsuzuki). – In Arbeiten wie Woodcocks *Anarchism* war zumindest Lateinamerika als außerhalb des üblichen Rahmens liegend etwas eingehender berücksichtigt worden.

<sup>50</sup> Siehe hierzu u.a. Christian Sigrist: *Regulierte Anarchie: Untersuchungen zum Fehlen und zur Entstehung politischer Herrschaft in segmentären Gesellschaften Afrikas*, Frankfurt 1979; und Harold Barclay: *People without Government: An Anthropology of Anarchism*, London 1982 (deutsch: *Völker ohne Regierungen: Eine Anthropologie der Anarchie*, Berlin 1985).

Konzeption gibt – nicht immer ausgesprochen – das Vorbild für manch andere Publikation ab.<sup>51</sup>

Hält man neben diesen vorläufigen Stand der englischsprachigen Anarchismusforschung die neuere französische (die oft ebensowenig wie die deutsche in anderen Sprachen rezipiert wird), so sind hier – neben dem bereits erwähnten Guérin – besonders die Autoren André Nataf, Henri Arvon, Alain Pessin und Jean Préposiet zu nennen. Vor allem die beiden letzteren sind bezüglich der neueren Forschung zum „Gesamtanarchismus“ hervorzuheben. Pessin ging mit seinem Buch *La Rêverie anarchiste 1848-1914*, Paris 1982, neue Wege, da er eine Art Psychoanalyse des Anarchismus unternahm. Préposiet wiederum legte – gewissermaßen ein etwas bescheidener gehaltenes Pendant zu Marshall – 1993 mit seiner *Histoire de l'anarchisme* (Paris) eine neue Gesamtdarstellung vor. Einerseits bewegte sie sich – ähnlich wie die Marshalls – wieder in traditionelleren Bahnen, integrierte (nur westliche) „Vorläufer“, stellte die „Klassiker“ Stirner, Proudhon, Bakunin, Tolstoj, Kropotkin und den hinzugenommenen Malatesta vor, zog den zeitlichen Bogen aber nur bis zum spanischen Bürgerkrieg. Daher ist Préposiet enger als Marshall ausgelegt, doch bezieht er auch „Randthemen“ ein, nämlich Pazifismus und Antimilitarismus, Kunst, Anarcho-Kapitalismus (als Folge des amerikanischen Individualismus) und die „Rechtslibertären“ (u.a. Céline).

Abgesehen davon wurden natürlich auch die anarchistischen Bewegungen in Einzelländern bzw. bestimmte historische Abschnitte oder die Verbindung zu „Randthemen“ wie bildender Kunst oder Literatur untersucht,<sup>52</sup> doch zeigt der geraffte Überblick, daß die Einteilungen zwar variieren, der „Kernbereich“ der „Klassiker“ jedoch weitgehend konstant bleibt. Da der Anarchismus als Bewegung erst in den späten 60er Jahren des 19. Jahrhunderts faßbar wird, ist es durchaus verständlich, daß viele (insbesondere politikwissenschaftliche) Darstellungen den Anarchismus im Grunde erst mit Bakunin und Kropotkin beginnen lassen, während Godwin und Proudhon bestenfalls als „Vorläufer“ Erwähnung finden. Zur Zeit Bakunins und Kropotkins bildete sich erst ein Identitätsgefühl als Anarchist heraus. Die Anerkennung des „individualistischen Anarchismus“ bereitet durchweg Schwierigkeiten, weil der Mainstream der Anarchisten, der schließlich der Linie Kropotkins und Malatestas folgte, wenig Gemeinsamkeit mit ihnen empfand und es auch organisatorisch kaum Verbindungen gab. Der individualistische wie der konspirative Aspekt waren häufig willkommene Kritikpunkte der politischen Gegner. Dabei war es besonders die Figur Stirners, der sich selbst ja ohnehin nie als „Anarchist“ bezeichnete, welche besonderen Anstoß erregte. Er wurde, ähnlich Godwin, erst später in die anarchistische

<sup>51</sup> Siehe z.B. das bereits genannte Buch von Stowasser oder Kathlyn und Martin K. Gay: *Encyclopedia of Political Anarchy*, Santa Barbara et al. 1999.

<sup>52</sup> Die Literatur zum Anarchismus ist viel zu umfangreich, als daß sie hier auch nur annähernd vorgestellt werden könnte, was natürlich auch für die „Randthemen“ gilt. Es wurden hier nur einige Klassifikationen und einflußreichere neuere Titel in englischer, französischer und deutscher Sprache vorgestellt. Weitere Literaturhinweise können für die englischsprachige Forschung z.B. Marshall entnommen werden, für die französischsprachige Préposiet. Für die deutschsprachige sei u.a. auf den Artikel „Deutschsprachige Anarchismusforschung nach 1945“ von Ulrich Klemm in *Lexikon der Anarchie*, hrsg. von Hans Jürgen Degen, Bösdorf 1993–, verwiesen. Es sei jedoch ergänzt, daß es durchaus auch eine reiche Anarchismusliteratur in anderen Sprachen gibt, u.a. im Italienischen und Spanischen. Zu japanischen und chinesischen Beiträgen s. u.

Tradition „kooptiert“.<sup>53</sup> Einige der bewußt sich als Anarcho-Individualisten Verstehenden wie Tucker sahen in Stirner eine Vorwegnahme eigener Positionen.<sup>54</sup> Die Macht bereits vollzogener Kategorisierungen zeigt sich u.a. darin, daß dezidierte Stirner-Gegner wie Kropotkin ihn doch – widerwillig – in der Ahnengalerie beließen, wie auch spätere Anarcho-Syndikalisten, die inhaltlich wenig mit Stirners „Egoismus“ gemein hatten, ihn doch selbstverständlich als „Anarchisten“ bezeichnen.<sup>55</sup> Ähnliches gilt für Tolstoj, wie Stirner einer der „sieben Heiligen“ Eltzbachers. Seine pazifistische Richtung wurde von vielen nicht akzeptiert, zumal der größte Teil der anarchistischen Bewegung durchaus anti-religiös eingestellt war.

### *Beiträge von anarchistischer Seite*

Andererseits läßt sich auf dem Selbstverständnis nach bewußt anarchistischer Seite ebenso die Tendenz verfolgen, möglichst viele „Gesinnungsgenossen“ im Heute und Gestern zu entdecken. Kropotkin war hier besonders aktiv (s.u.), aber auch Max Nettlau, der „Herodot der Anarchie“,<sup>56</sup> der ein mehrbändiges (bislang noch nicht voll publiziertes) Werk über die Geschichte der Anarchie schrieb, suchte im ersten Band desselben Anzeichen des Anarchismus bis weit zurück in die Antike zu verfolgen, wie es ja auch Adler getan hatte. Geschichte werde, so Nettlau, stets als Autoritätsgeschichte geschrieben. Nun sei es an der Zeit, die Geschichte unter dem Gesichtspunkt des „freien Denkens“ zu formulieren.<sup>57</sup> Der Anarchismus wird damit zum Zielpunkt jeder Freiheitssuche oder – modern gesagt – der Geschichte „von unten“. In diesem Sinne ist er bei Nettlau eine historische Konstante bar jeder regionalen Einschränkung,<sup>58</sup> womit er zumindest prinzipiell den Anarchismus auch über den abendländischen Horizont hinaushebt. Kropotkin dagegen hatte explizit Laozi 老子 an den Anfang der historischen Ahnenreihe gestellt.<sup>59</sup> Diese Suche nach Gentradition bzw. Umdeutung der Tradition wird sich auch im chinesischen Anarchismus etwa bei Liu Shiwei 劉師培 wiederfinden.

<sup>53</sup> Dies geschah vornehmlich durch den deutsch-schottischen Anarcho-Individualisten John Henry Mackay, der Ende des 19. Jahrhunderts die „Stirner-Renaissance“ maßgeblich betrieb, nachdem Engels bereits – in diffamatorischer Absicht – Stirner den Anarchisten zugeschlagen hatte (s.u.). Nach Mackays „Entdeckung Stirners“ wurde dieser dann auch von den amerikanischen Anarcho-Individualisten um Tucker aufgegriffen. (Vgl. Bernd A. Laskas Einträge „Individualistischer Anarchismus“ und „Max Stirner“ in *Lexikon der Anarchie*, hrsg. von Hans Jürgen Degen, bzw. Laskas Artikel „Der schwierige Stirner“ in Wolfram Beyer [Hrsg.]: *Anarchisten: Zur Aktualität anarchistischer Klassiker*, Berlin 1993, S. 9–25).

<sup>54</sup> Allerdings wurde die Rezeption Stirners unter amerikanischen Anarcho-Individualisten zum Streitfall und führte zu einer Spaltung der Gruppe um Tucker und die Zeitschrift *Liberty*.

<sup>55</sup> Vgl. etwa Augustin Souchy im Interview mit Achim von Borries in Achim von Borries und Ingeborg Brandies (Hrsg.): *Anarchismus: Theorie, Kritik, Utopie. Texte und Kommentare*, Frankfurt 1970, S. 12.

<sup>56</sup> Rudolf Rocker hatte eine Biographie Nettlaus verfaßt, die in der spanischen Übersetzung diesen Titel trug. Siehe Nettlau: *Geschichte der Anarchie* Bd. 1, Berlin 1925 (Neudruck 1993), Einleitung von Heiner Becker S. VII.

<sup>57</sup> Max Nettlau: *Geschichte der Anarchie* Bd. 1, Nachdruck Berlin 1993, S. 8.

<sup>58</sup> Siehe *ibid.* S. 9.

<sup>59</sup> Siehe Kropotkins Eintrag „Anarchism“ in *Encyclopaedia Britannica*, S. 914.

Andere Anarchisten waren der Meinung, man müsse auf Abgrenzungen achten und solle „Anarchismus“ daher nicht so weit fassen. Je nach zugrundegelegtem Begriff galt „Anarchismus“ daher auch als Teil oder Gegenteil von Sozialismus. Letztlich hing die Frage auch daran, inwieweit konkurrierende Ideologien wie der Marxismus den Begriff exklusiv besetzen konnten. In jüngerer Zeit traten auch einige Anarchisten dafür ein, lieber den Begriff „libertärer Sozialismus“ zu verwenden, weil „Anarchismus“ zu belastet sei.<sup>60</sup>

Dem Anarchismus wohnt eben die Problematik inne, nur im Sinne von „Gewohnheitsrecht“ einen Kanon an „Anarchistischem“ aufstellen zu können.<sup>61</sup> Verbindlichkeit selbst im Ideologischen ist an sich schon unanarchistisch. Dennoch ist der öfter geäußerte Vorwurf, der Anarchismus sei „theorielos“,<sup>62</sup> unzutreffend, vielmehr sollte man – wie Petra Weber bereits anmerkte – zwischen atheoretisch und adogmatisch unterscheiden.<sup>63</sup> Gerade bei einem Gedankengebäude wie dem Kropotkins kann man ohnehin wohl kaum von Mangel an Theorie sprechen. Dennoch bleibt, sucht man nach einer allgemeinen Definition, der Begriff des Anarchismus „schwammig“. Rolf Cantzen charakterisiert das Dilemma der Definition so: „Eine Definition wäre entweder unscharf oder inhaltsleer oder könnte der Vielfalt und Heterogenität des anarchistischen Denkens nicht gerecht werden. Aus diesem Grunde scheint es am sinnvollsten, ohne eindeutig definitorische Fixierungen, die Untersuchung auf die Theorieansätze derjenigen zu beziehen, die sich selbst als Anarchisten bezeichnen oder die von Anarchisten, von Wissenschaftlern oder Publizisten dem Anarchismus zugeordnet werden.“<sup>64</sup> Der Begriff und seine Bedeutung variiert daher, je nachdem, von wem er benutzt wird. Dieser Umstand wird im Folgenden auch der Grund sein, daß stets die Gedanken und Positionen gewisser Personen bzw. sich anarchistisch verstehender Publikationen, die im häufig wenig organisierten Anarchismus eine besondere Rolle als Meinungsforum hatten,<sup>65</sup> betrachtet werden und nicht scharf ideologisch getrennt werden kann. Der zugrundegelegte Anarchismusbegriff ist daher hier sehr weit gefaßt.

<sup>60</sup> Vgl. z. B. Oberländer (Hrsg.): *Der Anarchismus*, S. 12.

<sup>61</sup> Dies ist daher etwa in Bezug auf die von David Miller aufgeworfene Frage zu betonen, der meinte, daß nicht der Anarchismus paradox sei, sondern, daß so verschiedene Ansichten ein einziges politisches Etikett tragen (*Anarchism* S. 14).

<sup>62</sup> So immer wieder Lösche in seinen Arbeiten zum Anarchismus.

<sup>63</sup> Petra Weber: *Sozialismus ...*, S. 24.

<sup>64</sup> Rolf Cantzen: *Weniger Staat ...*, S. 25. Cantzen zieht es daher vor, eher von Anarchisten als von Anarchismus zu sprechen (*ibid.* S. 32). Dies ist zwar unbefriedigend, zeigt aber deutlich die Problematik zu enger Grenzziehungen. Im Grunde kommt Cantzen damit zu einem ähnlichen Schluß wie Eltzbacher zu seiner Zeit, als er seine „sieben Heiligen“ aufstellte und damit reproduzierte, was damals „allgemeine Meinung“ war.

<sup>65</sup> Vgl. Maierbrugger, der die Presse gar als „wichtigstes Konstitut“ der anarchistischen Bewegung sieht. (Arno Maierbrugger: *„Fesseln brechen nicht von selbst“: Die Presse der Anarchisten 1890-1933 anhand ausgewählter Beispiele*, Grafenau-Döffingen 1991, S. 9).